

DIE SCHNELLE BOTIN

Nr. 21 Januar 2015



INFORMATIONEN - MITTEILUNGEN - ANREGUNGEN

aus der Gemeinschaft für die Gemeinschaft
hrsg. vom Nationalvorstand des OFS Deutschland

In dieser Ausgabe:

EIN WORT ZUVOR

WELTKIRCHE

- Botschaft von Papst Franziskus zum Weltfriedenstag am 1.1.2015

FRANZISKANISCHE FAMILIE INTERNATIONAL

- Brief der CFF zu *Franciscans International*
- Brief des Generalministers OFM zum Welt-Aidstag 2014

OFS INTERNATIONAL

- Neuer Heiliger

FRANZISKANISCHE FAMILIE NATIONAL

- Brief des Provinzialministers OFM

OFS LOKAL

- Ökumenisches Friedensgebet 2015

EIN WORT ZUVOR

Liebe Schwestern und Brüder,
vor Weihnachten haben wir es leider nicht mehr geschafft, eine neue Ausgabe der *Schnellen Botin* zusammenzustellen. Aber so habe ich die Gelegenheit, Euch zum Beginn des neuen Jahres alles Gute und Gottes reichen Segen zu wünschen.

Papst Franziskus erinnert uns in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 2015 daran, dass wir in Christus alle Geschwister sind, Brüder und Schwestern (auch wenn die offizielle Übersetzung immer nur von „Brüderlichkeit“ spricht). Seine Worte erinnern mich daran, dass wir bei unserem Versprechen zu unserer Lebensform auch dazu entschieden haben, „überall ... eine Atmosphäre der Geschwisterlichkeit zu schaffen“ (Konst. 18,2). Das gilt dann auch denen gegenüber, die mit HIV infiziert oder an AIDS erkrankt sind. Das Schreiben von Generalminister Fr. Michel Perry OFM zum Welt-AIDS-Tag 2014 ist darum auch immer noch aktuell.

„Geschwisterlichkeit“ steht auch über dem Engagement von *Franciscans International*. Es ist schön zu erfahren, dass die finanzielle Krise überwunden werden konnte und die Arbeit fortgesetzt wird, Stimme der gesamten Franziskanischen Familie bei den Vereinten Nationen zu sein und so den Gedanken an eine globale „Geschwisterlichkeit“ immer wieder neu in die Diskussionen und Entscheidungsfindungen einzubringen.

Als Geschwister freut es uns natürlich, dass „einer von uns“ heilig gesprochen wurde; aber wir sollen auch wissen, was die angebliche Pleite unserer Brüder Franziskaner angeht.

Und so grüße ich Euch in geschwisterlicher Verbundenheit

pace e bene

Mechthild Händler OFS, Nationalministerin

WELTKIRCHE

Botschaft von Papst Franziskus zum Weltfriedenstag am 1.1.2015

NICHT MEHR KNECHTE, SONDERN BRÜDER

1. Zu Beginn eines neuen Jahres, das wir als Gnade und Geschenk Gottes an die Menschheit annehmen, möchte ich an jeden Mann und jede Frau sowie an alle Völker und Nationen der Welt, an die Staatsoberhäupter und die Regierungschefs und an die Verantwortlichen der verschiedenen Religionen meine herzlichen Friedenswünsche richten, begleitet von meinem Gebet, dass die Kriege, die Konflikte und die vielen Leiden enden mögen, welche sowohl von Menschenhand als auch durch alte und neue Epidemien und durch die verheerenden Auswirkungen der Naturkatastrophen verursacht werden. Besonders bete ich dafür, dass wir – entsprechend unserer gemeinsamen Berufung, mit Gott und mit allen Menschen guten Willens für die Förderung von Eintracht und Frieden in der Welt zusammenzuarbeiten – bewusst der Versuchung widerstehen, uns in einer Weise zu verhalten, die der Würde unseres Menschseins nicht gerecht wird. ...

2. Das Thema, das ich für diese Botschaft gewählt habe, knüpft an den Philemonbrief des heiligen Paulus an. Darin bittet der Apostel seinen Mitarbeiter Philemon, Onesimus, dessen ehemaligen Sklaven, der nun Christ geworden und darum - nach Paulus - würdig ist, als *Bruder* betrachtet zu werden, wieder aufzunehmen. Der Völkerapostel schreibt: „Vielleicht wurde er nur deshalb eine Weile von dir getrennt, damit du ihn für ewig zurückerhältst, nicht mehr als Sklaven, sondern als weit mehr: als geliebten Bruder“ (Phlm 15-16). Onesimus ist dadurch, dass er Christ wurde, zum *Bruder* Philemons geworden. So stellt die Bekehrung zu Christus, der Beginn eines Lebens der *Jüngerschaft in Christus*, eine *neue Geburt* dar (vgl. 2 Kor 5,17; 1 Petr 1,3), welche die *Brüderlichkeit* als grundlegende Bindung des Familienlebens und als Basis des gesellschaftlichen Lebens zu neuem Leben erweckt. ...

Die vielfältigen Gesichter der Sklaverei gestern und heute

3. Seit unerdenklichen Zeiten kennen die verschiedenen menschlichen Gesellschaften das Phänomen der Verknechtung des Menschen durch den Menschen. Es gab Epochen in der Geschichte der Menschheit, in denen die Einrichtung der Sklaverei allgemein akzeptiert und durch das Recht geregelt war. Dieses schrieb fest, wer frei und wer dagegen als Sklave geboren wurde und unter welchen Bedingungen ein als freier geborener Mensch seine Freiheit verlieren bzw. wiedererwerben konnte. Mit anderen Worten, das Recht selbst ließ zu, dass einige Menschen als Eigentum eines anderen betrachtet werden konnten oder mussten, der frei über sie verfügen konnte; der Sklave konnte verkauft und

gekauft, an andere abgetreten und erworben werden, als sei er eine Ware.

Heute ist infolge einer positiven Entwicklung des Bewusstseins der Menschheit die Sklaverei, ein Verbrechen gegen die Menschheit, weltweit formell abgeschafft. Das Recht eines jeden Menschen, nicht in Sklaverei oder Knechtschaft gehalten zu werden, ist im Völkerrecht als unabdingbarer Grundsatz anerkannt.

Doch obwohl die internationale Gesellschaft zahlreiche Abkommen getroffen hat mit dem Ziel, der Sklaverei in all ihren Formen ein Ende zu setzen, und verschiedene Strategien eingeleitet hat, um dieses Phänomen zu bekämpfen, werden noch heute Millionen Menschen – Kinder, Männer und Frauen jeden Alters – ihrer Freiheit beraubt und gezwungen, unter Bedingungen zu leben, die denen der Sklaverei vergleichbar sind.

Ich denke an viele – auch minderjährige – Arbeiter und Arbeiterinnen, die in den verschiedenen Bereichen sowohl auf vertraglicher Ebene als auch inoffiziell geknechtet sind – von der häuslichen bis zur landwirtschaftlichen Arbeit, vom Einsatz in der verarbeitenden Industrie bis zu dem im Bergbau, sowohl in den Ländern, in denen das Arbeitsrecht nicht mit den internationalen Minimalstandards übereinstimmt, als auch – obschon illegal – in denen, deren Gesetzgebung den Arbeiter schützt.

Ich denke auch an die Lebensbedingungen vieler Migranten, die auf ihrem dramatischen Weg Hunger leiden, ihrer Freiheit beraubt werden, die um ihr Hab und Gut gebracht oder physisch und sexuell missbraucht werden. Ich denke an diejenigen unter ihnen, die, nach schwerster, von Angst und Unsicherheit geprägter Reise ans Ziel gelangt, unter manchmal unmenschlichen Bedingungen gefangen gehalten werden. Ich denke an diejenigen unter ihnen, die durch die verschiedenen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Umstände in die Illegalität gedrängt werden, und an diejenigen, die, um in der Legalität zu bleiben, akzeptieren, unter unwürdigen Bedingungen zu leben und zu arbeiten, besonders wenn die nationalen Gesetze eine strukturelle Abhängigkeit des Wanderarbeiters vom Arbeitgeber schaffen oder zulassen, indem sie zum Beispiel die Aufenthaltsgenehmigung vom Arbeitsvertrag abhängig machen... Ja, ich denke an „Sklavenarbeit“.

Ich denke an die Menschen, die zur Prostitution gezwungen werden, unter denen viele Minderjährige sind, und an die sexuellen Slavinnen und Sklaven; an die Frauen, die zur Heirat genötigt werden, an diejenigen, die im Hinblick auf die Ehe verkauft werden, oder an die, welche beim Tod ihres Ehemannes als Erbe einem Familienangehörigen übergeben werden, ohne das Recht zu haben, ihr Einverständnis zu geben oder zu verweigern.

Unmöglich kann ich die Minderjährigen und Erwachsenen übergehen, die als Handelsware verschachert werden für die Explantation von Organen, um als Soldaten rekrutiert zu werden, um zu betteln, um illegale Aktivitäten wie die Herstellung oder den Verkauf von Drogen auszuüben, oder für verschleierte Formen internationaler Adoption.

Schließlich denke ich an alle, die von terroristischen Gruppen entführt, in Gefangenschaft gehalten und deren Zwecken unterworfen werden als Kämpfer oder – vor allem die Mädchen und die Frauen betrifft – als sexuelle Sklavinnen. Viele von ihnen verschwinden, einige werden immer wieder verkauft, misshandelt, verstümmelt oder getötet.

Einige tiefe Ursachen der Sklaverei

4. Heute wie gestern liegt an der Wurzel der Sklaverei ein Verständnis vom Menschen, das die Möglichkeit zulässt, ihn wie einen Gegenstand zu behandeln. Wenn die Sünde das Herz des Menschen verdirbt und es von seinem Schöpfer und seinen Mitmenschen entfernt, werden Letztere nicht mehr als Wesen gleicher Würde, als Brüder und Schwestern im Menschsein wahrgenommen, sondern als Objekte betrachtet. Der Mensch, der als Abbild Gottes und ihm ähnlich erschaffen ist, wird mit Gewalt, mit List oder durch physischen bzw. psychologischen Zwang seiner Freiheit beraubt, kommerzialisiert und zum Eigentum eines anderen herabgemindert; er wird als Mittel und nicht als Zweck behandelt.

Neben dieser ontologischen Ursache – die Ablehnung des Menschseins des anderen – tragen noch weitere Ursachen zur Erklärung der heutigen Formen von Sklaverei bei. Unter diesen denke ich vor allem an die Armut, die Unterentwicklung und die Ausschließung, besonders wenn sie sich mit einem fehlenden Zugang zur Ausbildung oder mit einer Situation verbinden, die durch spärliche, wenn nicht sogar fehlende Arbeitsmöglichkeiten gekennzeichnet ist. Nicht selten sind die Opfer des Handels und der Verknechtung Menschen, die einen Weg gesucht haben, aus einer Lage extremer Armut auszubrechen. Dabei haben sie häufig falschen Verheißungen einer Arbeit Glauben geschenkt und sind stattdessen in die Hände der kriminellen Netze gefallen, die den Menschenhandel betreiben. Diese Netze bedienen sich geschickt der modernen Informationstechnologien, um junge und sehr junge Menschen aus aller Welt anzulocken.

Auch die Korruption derer, die zu allem bereit sind, um sich zu bereichern, ist zu den Ursachen der Sklaverei zu zählen. Tatsächlich verlangen die Verknechtung und der Handel von Menschen eine Komplizenschaft, die oft ihren Weg über die Korruption der Mittelsmänner nimmt – einige Mitglieder der Ordnungskräfte oder anderer staatlicher Akteure oder verschiedener ziviler und militärischer Einrichtungen. Das passiert, wenn im Zentrum eines Wirtschaftssystems der Götze Geld steht und nicht der Mensch, die menschliche Person. Ja, im Zentrum jedes sozialen oder wirtschaftlichen Systems muss der Mensch stehen, das Ebenbild Gottes, geschaffen, um Herr des Universums zu sein. Wenn die Person beiseite geschoben wird und der Götze Geld ins Spiel kommt, dann werden die Werte über den Haufen geworfen.

Weitere Ursachen der Sklaverei sind die bewaffneten Konflikte, die Gewalt, die Kriminalität und der Terrorismus. Zahlreiche Menschen werden entführt, um verkauft oder als Kämpfer rekrutiert oder sexuell ausgebeutet zu werden, während andere sich gezwungen sehen, auszuwandern und ihren ganzen Besitz zu verlassen: Grund und Boden, Haus, Eigentum und auch die Angehörigen. Sie stehen unter dem Druck, eine Alternative zu diesen schrecklichen Bedingungen zu suchen, auch auf die Gefahr hin, ihre Würde und ihr Leben aufs Spiel zu setzen, und riskieren, auf diese Weise in jenen Teufelskreis zu geraten, der sie zum Opfer von Elend und Korruption und deren unheilvollen Folgen macht.

Ein gemeinsamer Einsatz, um die Sklaverei zu überwinden

5. Wenn man das Phänomen des Menschenhandels, des illegalen Transports von Migranten und anderer bekannter wie unbekannter Gesichter der Sklaverei betrachtet, hat man oft den Eindruck, dass es unter allgemeiner Gleichgültigkeit stattfindet.

Auch wenn das leider größtenteils zutrifft, möchte ich doch an die enorme Arbeit erinnern, die viele – besonders

weibliche - Ordensgemeinschaften seit vielen Jahren im Stillen für die Opfer vollbringen. Diese Institute wirken in schwierigen, manchmal von der Gewalt beherrschten Umfeldern und versuchen, die unsichtbaren Ketten zu sprengen, mit denen die Opfer an ihre Händler und Ausbeuter gefesselt sind - Ketten, deren Maschen aus feinen psychologischen Mechanismen bestehen, welche die Opfer von ihren Peinigern abhängig machen durch Erpressung und Drohung ihnen und ihren Lieben gegenüber, aber auch durch materielle Mittel wie die Einziehung der Ausweise und die physische Gewalt. Die Tätigkeit der Ordensgemeinschaften gliedert sich hauptsächlich um drei Einsatzbereiche: die Hilfe für die Opfer, ihre Rehabilitation unter psychologischem und formativem Gesichtspunkt sowie ihre Wiedereingliederung in die Gesellschaft ihres Ziel- oder ihres Herkunftslandes.

Diese ungeheure Arbeit, die Mut, Geduld und Ausdauer erfordert, verdient die Würdigung der ganzen Kirche und der Gesellschaft. Doch sie allein kann natürlich nicht genügen, um dem Übel der Ausbeutung des Menschen ein Ende zu setzen. Es bedarf auch eines dreifachen Einsatzes auf institutioneller Ebene in der Vorbeugung, im Schutz der Opfer und in einem gerichtlichen Vorgehen gegen die Verantwortlichen. Und wie die kriminellen Organisationen sich globaler Netze bedienen, um ihre Ziele zu erreichen, so erfordert die Aktion zur Überwindung dieses Phänomens außerdem eine gemeinsame ebenso globale Anstrengung seitens der verschiedenen Akteure, welche die Gesellschaft bilden. Die Staaten müssten darüber wachen, dass ihre nationale Gesetzgebung zur Migration, zur Arbeit, zu Adoptionen, zur Standortverlagerung der Unternehmen und zur Vermarktung von Produkten, die durch die Ausbeutung der Arbeit hergestellt werden, wirklich die Würde der Person achten. Es sind gerechte Gesetze notwendig, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen, seine Grundrechte verteidigen und sie im Fall ihrer Verletzung wiederherstellen, indem sie die Opfer rehabilitieren und ihnen die Unversehrtheit gewährleisten. Außerdem bedarf es wirksamer Kontrollmechanismen für die korrekte Anwendung dieser Vorschriften, die keinen Raum lassen für Korruption und Straffreiheit. Zudem ist es notwendig, dass die Rolle der Frau in der Gesellschaft anerkannt wird; um diesbezüglich die erhofften Ergebnisse zu erzielen, muss auch auf kultureller Ebene sowie im Bereich der Kommunikation gearbeitet werden.

Die zwischenstaatlichen Organisationen sind gemäß dem Prinzip der Subsidiarität berufen, aufeinander abgestimmte Initiativen durchzuführen, um die nationenübergreifenden Netze der organisierten Kriminalität zu bekämpfen, welche den Menschenhandel und den illegalen Transport der Migranten betreiben. Es ist eine Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen notwendig, und zwar so, dass sie die nationalen und internationalen Institutionen ebenso einschließt wie die Organisationen der Zivilgesellschaft und die Welt des Unternehmertums. Die Unternehmen haben nämlich die Pflicht, ihren Angestellten würdige Arbeitsbedingungen und angemessene Löhne zu garantieren, aber auch darüber zu wachen, dass in den Verteilernetzen keine Formen von Verknechtung oder Menschenhandel vorkommen. Mit der sozialen Verantwortung des Unternehmens geht dann die soziale Verantwortung des Verbrauchers einher. In der Tat müsste jeder Mensch sich bewusst sein, dass das Kaufen nicht nur ein wirtschaftlicher Akt, sondern immer auch eine moralische Handlung ist.

Die Organisationen der Zivilgesellschaft haben ihrerseits die Aufgabe, die Gewissen zu sensibilisieren und sie zu den Schritten anzuregen, die notwendig sind, um der Kultur der Verknechtung entgegenzuwirken und sie auszurotten.

In den letzten Jahren hat der Heilige Stuhl den schmerzvollen Aufschrei der Opfer des Menschenhandels und die Stimme der Ordenskongregationen, die sie in die Freiheit begleiten, aufgegriffen und seine Appelle an die internationale Gemeinschaft vervielfacht, damit die verschiedenen Akteure ihre Bemühungen miteinander verknüpfen und zusammenarbeiten, um diesem Übel ein Ende zu setzen. Außerdem wurden einige Treffen organisiert mit dem Ziel, das Phänomen des Menschenhandels ins Rampenlicht zu rücken und die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure – unter anderem Sachverständige aus dem Bereich der Wissenschaft und der internationalen Organisationen, Ordnungskräfte verschiedener Herkunfts-, Durchgangs- und Zielländer der Migranten und Vertreter der kirchlichen Gruppen, die sich für die Opfer einsetzen – zu erleichtern. Ich hoffe, dass dieser Einsatz in den kommenden Jahren fortgesetzt und verstärkt wird.

Die Brüderlichkeit globalisieren, nicht die Sklaverei noch die Gleichgültigkeit

6. In ihrem Werk der Verkündigung der Wahrheit der Liebe Christi in der Gesellschaft engagiert sich die Kirche ständig in den Tätigkeiten karitativer Art auf der Basis der Wahrheit über den Menschen. Sie hat die Aufgabe, allen den Weg zur Umkehr zu zeigen, die dazu anregt, den Nächsten mit anderen Augen zu sehen, im anderen, wer immer er sei, einen Bruder und eine Schwester im Menschsein zu erkennen und ihm seine innere Würde in der Wahrheit und in der Freiheit zuzugestehen. Das zeigt uns die Geschichte der Giuseppina Bakhita, der Heiligen aus der Region Darfur im Sudan. Sie wurde von Sklavenhändlern entführt und im Alter von neun Jahren an grausame Herren verkauft. Auf dem Weg über schmerzliche Erfahrungen wurde sie dann durch den Glauben, den sie als Ordensfrau und im Dienst an den anderen – besonders den Geringen und Schwachen – lebte, eine „freie Tochter Gottes“. Diese Heilige, die an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert lebte, ist auch heute eine beispielhafte Zeugin der Hoffnung für die zahlreichen Opfer der Sklaverei und kann die Bemühungen all derer unterstützen, die sich dem Kampf gegen diese Wunde im Leib der heutigen Menschheit widmen, eine Wunde im Fleisch Christi.

In dieser Perspektive möchte ich jeden einladen, in seiner Rolle und seinen besonderen Verantwortlichkeiten Gesten der Brüderlichkeit denen gegenüber zu vollbringen, die in einem Zustand der Verknechtung gehalten werden. Fragen wir uns, wie wir uns als Gemeinschaft oder als Einzelne angefragt fühlen, wenn wir im Alltag Menschen begegnen oder mit ihnen zu tun haben, die Opfer des Menschenhandels sein könnten, oder wenn wir entscheiden müssen, ob wir Produkte kaufen, die aus gutem Grund vermuten lassen, dass sie durch die Ausbeutung anderer Menschen hergestellt worden sind. Einige von uns schließen aus Gleichgültigkeit oder weil sie durch die täglichen Sorgen abgelenkt sind oder aus finanziellen Gründen die Augen. Andere entscheiden sich hingegen, etwas Positives zu tun, sich in den Vereinen der Zivilgesellschaft zu engagieren oder kleine alltägliche Gesten zu vollbringen, wie zum Beispiel ein gutes Wort, einen Gruß, ein „Guten Tag“ oder ein Lächeln. Wie wertvoll sind diese Gesten! Sie kosten uns nichts, können aber Hoffnung geben, Wege öffnen, einem Menschen,

der in der Unsichtbarkeit lebt, das Leben verändern und auch unser Leben in der Gegenüberstellung mit dieser Wirklichkeit verändern.

Wir müssen zugeben, dass wir vor einem weltweiten Phänomen stehen, das über die Zuständigkeiten einer einzelnen Gemeinschaft oder Nation hinausgeht. Um es zu überwinden, bedarf es einer Mobilisierung von vergleichbaren Ausmaßen wie denen des Phänomens selbst. Aus diesem Grund richte ich einen eindringlichen Appell an alle Männer und Frauen guten Willens und an alle, die aus der Nähe oder aus der Ferne – auch in den höchsten Ebenen der Institutionen – Zeugen der Plage der heutigen Sklaverei sind, nicht zu Komplizen dieses Übels zu werden, angesichts der Leiden ihrer Brüder und Schwestern im Menschsein, die ihrer Freiheit und ihrer Würde beraubt sind, nicht wegzuschauen, sondern den Mut zu haben, mit dem leidenden Leib Christi in Berührung zu kommen, der sich in den zahllosen Gesichtern derer zeigt, die er selbst seine "geringsten Brüder" nennt (Mt 25,40.45).

Wir wissen, dass Gott jeden von uns fragen wird: „Was hast du mit deinem Bruder gemacht?“ (vgl. Gen 4,9-10). Die Globalisierung der Gleichgültigkeit, die heute auf dem Leben so vieler Schwestern und Brüder lastet, verlangt von uns allen, zu Urhebern einer Globalisierung der Solidarität und der Brüderlichkeit zu werden, die ihnen die Hoffnung zurückgeben und ihnen helfen kann, mutig den Weg durch die Probleme unserer Zeit wieder aufzunehmen und die neuen Perspektiven wiederzugewinnen, die er mit sich bringt und die Gott in unsere Hände legt.

FRANZISKANISCHE FAMILIE INTERNATIONALE

Brief der CFF zu *Franciscans International*

Wir, die Minister der Konferenz der Franziskanischen Familie (CFF), haben Euch am 23. Oktober 2012 in Bezug auf die finanziellen Situation des *Franciscans International* (FI) geschrieben und um Eure Unterstützung gebeten. Mit Freuden schreiben wir Euch jetzt wieder, diesmal um Euch die gute Nachricht über die Organisation und ihre Arbeit mitzuteilen.

Wie Euch bekannt ist, waren die Einschränkung und die Neustrukturierung des FI die Herausforderung der vergangenen zwei Jahren. Wichtig in diesem Prozess waren die Fragen der Leitung und der Verwaltung. Die Rollen und Interaktionen der CFF, des FI Vorstands (IBD) und des FI Personals wurden sorgfältig überprüft und geklärt. Die monatlichen und vierteljährlichen Finanzberichte wurden optimiert, damit eine exakte und deutliche Aufstellung der Einnahmen und Aufwendungen zur regelmäßigen und fortlaufenden Kontrolle durch den IBD und der CFF möglich wird. Während der Zeit der Neustrukturierung fand zweimal eine Wirtschaftsprüfung statt, ohne dass die Wirtschaftsprüfer irgendwelche materiellen Schwierigkeiten signalisierten. Professionelle interne Kontrollverfahren wurden eingesetzt, um den korrekten Gebrauch der Gelder zu sichern. In dieser Beziehung wird darauf hingewiesen, dass die Gelder in strikter Anlehnung an die Absichten des Gebers zugewiesen und gebraucht werden. Es wurde sehr abgeraten, Darlehen aufzunehmen, und alle vergangenen Darlehen sind zurückgezahlt. Durch diese ganze herausfordernde Zeit hat der IBD seine Funktion der angemessenen Sorgfalt und Unterstützung mit Hilfe der CFF und voller Mitwirkung des FI Personals ausgeübt. Der Erfolg war, dass das FI das Finanzjahr positiv abgeschlossen hat; alle

Schulden sind bezahlt und es waren genügend Mittel da, um das Finanzjahr 2014 tragfähig zu beginnen.

In dieser Zeit von erhöhter Kontrolle von Finanzen und Verwaltung konnte FI seine Anwaltschaftsaktivitäten verstärken und sein Engagement sowohl in New York als auch in Genf präzisieren. Prioritäten während des Jahres 2013 waren unter anderen Geburtenregistrierung und die Rechte von Frauen und Kindern, extreme Armut, Menschenhandel und Bergbau. Die Entscheidung, diese spezifischen Themen zu priorisieren, sind zum großen Teil der Arbeit unserer Franziskanischen Familie an der Basis zu verdanken. Ihr Kontakt mit den Armen und Benachteiligten überall in der Welt hat FI motiviert, diese Sorge bei der Organisation der Vereinten Nationen zu vertreten. Der Arbeitsmodus von FI basiert auf Menschenrechte und sucht, nachhaltige Entwicklung zu fördern, die die Würde und das Wohl aller Menschen zum Inhalt hat.

Wir freuen uns auch, berichten zu können, dass FI wirksame und fruchtbare Beziehungen mit den GFS-Strukturen der Franziskanischen Familie pflegt. Eine Vereinbarung mit der Kommission der Franziskanischen Familie für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (Romans VI), welche die sechs Zweige unserer Familie vertritt, wurde unterschrieben. In der nächsten Zukunft wird das Team von Romans VI mehr Aufmerksamkeit der Umwelt und Umweltgerechtigkeit widmen, während der Fokus der Aufmerksamkeit von FI das „Universal Periodic Review“ (Universelles Periodisches Überprüfungsverfahren) (UPR) sein wird – das UPR ist ein relativ neues Instrument der UN um die Menschenrechtssituation der Mitgliedsstaaten zu überprüfen. In letzter Zeit haben sich die zwei Organisationen zusammen getan, um dieses Jahr den 35. Gedenktag der Ernennung von Franziskus zum Patron des Umweltschutzes und der Ökologie zu feiern.

Im Jahr 2014 feiern wir auch den 25. Gedenktag der Anerkennung von *Franciscans International* als Nicht-Regierungs-Organisation (NGO) bei den Vereinten Nationen. Das heutige FI ist aus der Arbeit vieler Franziskanische Schwestern und Brüdern gewachsen, die in den vergangenen 25 Jahren die Grundlage geschaffen und darauf aufgebaut haben. Die finanzielle und moralische Unterstützung, die Ihr in all den Jahren geleistet haben, hat wesentlich zum Erfolg des FI beigetragen und wir sind für Euer ständiges Vertrauen zu FI, unsere franziskanische Stimme bei der Vereinten Nationen äußerst dankbar. Wir sind wirklich dankbar für alles, was Franziskanerinnen/ Franziskaner überall in der Welt getan haben, um unsere gemeinsame Präsenz bei der UN zu erhalten und zu stärken. Wir rechnen mit Eurer weiteren Unterstützen und Eurer Mitwirkung mit den Programmen des FI.

Möge der Segen Gottes alles begleiten, was die Franziskanische Familie bei den Vereinten Nationen und überall in der Welt unternimmt, um das Leben und die Menschenwürde aller unsere Schwestern und Brüdern zu fördern und unsere Schwester Mutter Erde zu schützen!

Brief des Generalministers OFM zum Welt-Aidstag 2014

Anlässlich des Welt-AIDS-Tags werden auch in diesem Jahr wieder viele Sprecher von Regierungen und internationalen Organisationen Botschaften und Strategien veröffentlichten, die auf wirksame Maßnahmen abzielen zur Beendigung dieser schrecklichen Krankheit, die Millionen Menschen in allen Teilen der Welt unsägliches Leid und einen frühen Tod gebracht hat. Die "gute Nachricht" ist,

dass der Anstrengungen in der Vergangenheit jetzt Erfolge zeigen. In der Tat berichteten Experten vor kurzem, dass seit 2001 weltweit Neuinfektionen mit HIV, dem Virus, das AIDS verursacht, um fast 40% zurückgegangen ist und auch die Zahl der AIDS-Todesfälle seit 2005 weniger werden.

Anlässlich des Welt-Aids-Tages 2014 haben die Vereinten Nationen ein neues Programm zur Förderung von HIV-Tests begonnen mit dem Ziel, dass bis zum Jahr 2020 mindestens 90% der Menschen mit HIV wissen, dass sie mit diesem Virus infiziert sind. Von diesen sollen dann wiederum mindestens 90% in der Lage sein, eine Behandlung mit einer Medikamenten-Kombination zu erhalten. Und durch die Einnahme solcher Medikamente sollen dann 90% ein deutlich niedrigeres Niveau des Virus in ihrem Blut und ihren Körperflüssigkeiten haben, um es so weniger wahrscheinlich zu machen, dass sie das Virus auf andere übertragen. Vor allem besteht die UN darauf, dass die globale Menschheitsfamilie alle Stigmatisierung und Diskriminierung gegenüber den Menschen aufgibt, die mit dem Virus leben oder von ihm betroffen sind. Vorurteile – so die UN – sind ein Affront gegen die Menschenwürde und bewirken, dass die vom Risiko einer Infektion Betroffenen sich nicht über ihre Sorge äußern und sich vor Tests und Behandlung verstecken.

Wir Franziskaner sind aufgerufen, unsere Bemühungen in drei wichtigen Bereichen der Bekämpfung dieser Pandemie fortzusetzen. Zuerst bieten wir allen, die mit HIV leben oder von AIDS betroffen sind, unsere Hilfe des Gebets an. Das Gebet ist ein wichtiges Instrument in diesem Kampf, da es Herzen verwandelt, uns unsere Brüder und Schwestern näher bringt und dadurch das Stigma reduzieren hilft. Zweitens müssen wir unseren Dienst fortsetzen durch das Angebot von Gesundheitszentren, durch pastorale Sorge für diejenigen, die krank sind, und durch spirituelle und menschliche Gastfreundschaft in unseren Gemeinschaften, Gemeinden und Strukturen. Und drittens müssen wir die Bemühungen der internationalen Gemeinschaft unterstützen, sofern die empfohlenen Maßnahmen im Einklang mit der Lehre der katholischen Kirche und unseren franziskanischen Werten stehen. All unsere Bemühungen müssen unser einzigartiges franziskanisches Charisma der *minoritas* und *fraternitas* widerspiegeln, "mindere" und "Brüder" aller zu sein. In diesem Geist können wir Franziskaner die weltweite Reaktion auf Aids stärken.

Für viele von uns erfolgen die Feinheiten der Medizintechnik oder der Behandlung von HIV außerhalb unserer Kenntnisse und Erfahrungen. Aber wir wissen um den Weg des Herzens und der Seele, den wir im Nachgehen der Spuren des Franziskus lernen, und wir könnten diesen Weg mit Millionen der von HIV und AIDS Betroffenen gehen.

Daher glaube ich, dass es nicht zufällig war, sondern in voller Übereinstimmung mit dem Namen geschah, den er sich nach seiner Wahl zum Papst gewählt hatte, dass der Heilige Vater Franziskus bei seiner Rede vor dem Europäischen Parlament nicht als Staatsoberhaupt des Vatikans auftreten wollte, sondern als jemand, der aufgrund seiner „Berufung zum Hirten an alle europäischen Bürger eine Botschaft der Hoffnung und der Ermutigung richten wollte (Ansprache des Hl. Vaters an das Europaparlament in Straßburg am 25. November 2014). Bei dieser Rede rief Papst Franziskus dazu auf, die "transzendente Würde" jedes einzelnen Menschen zu respektieren. Dies bedeute, „sich auf seine Natur zu

berufen, auf seine angeborene Fähigkeit, Gut und Böse zu unterscheiden, auf jenen ‚Kompass‘, der in unsere Herzen eingeschrieben ist und den Gott dem geschaffenen Universum eingeprägt hat“. Auch teilt der Papst seine tiefe Besorgnis darüber, dass durch eine Überbetonung wirtschaftlicher Fragen der Mensch in Gefahr ist, „zu einem bloßen Räderwerk in einem Mechanismus herabgewürdigt zu werden, der ihn nach dem Maß eines zu gebrauchenden Konsumgutes behandelt, so dass er – wie wir leider oft beobachten – wenn das Leben diesem Mechanismus nicht mehr zweckdienlich ist, ohne viel Bedenken ausgesondert wird, wie im Fall der Kranken, der Kranken im Endstadium, der verlassenen Alten ohne Pflege oder der Kinder, die vor der Geburt getötet werden“. Hier zeigt sich eine wahrhaft „franziskanische“ Sicht des Menschen!

Wenn wir Franziskaner an diesem Welt-AIDS-Tag 2014 darüber nachdenken, was wir beitragen können zur anhaltenden globalen Antwort auf diese Epidemie, bitte ich darum, dass unsere Überlegungen von unserer Gabe der *minoritas* ausgehen. Wir könnten dazu beitragen, dass den Menschen, die mit HIV leben oder davon infiziert sind, das Gefühl wiedergegeben wird für die "transzendente Würde des Menschen", durch die ihnen unveräußerliche Rechte als Personen, die nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen sind, geschenkt sind. Wir könnten alle Menschen dazu bewegen, nicht als einzelne, gleichsam als Inseln zu leben, sondern als liebevolle, fürsorgliche und verantwortungsbewusste Mitglieder der Gesellschaft, die nach dem Wohl aber strebt. Wir könnten mehr als nur auf die körperlichen und emotionalen Bedürfnisse der Menschen zu antworten suchen, deren Leben durch die HIV-Erkrankung verändert wurde, und mit gleicher Energie und Engagement ihre spirituellen Bedürfnisse zu befriedigen suchen. Wir könnten andere - und uns selbst - herausfordern, Vorurteile zu überwinden oder die Schuldzuweisungen an Menschen mit HIV zu überwinden und sie vollständig in unseren Gemeinschaften und Gemeinde willkommen zu heißen.

Wenn wir Franziskaner auf dieser „mindere“ Weise auf AIDS reagieren, können wir eines Tages in der Lage sein, wie der hl. Franziskus kurz vor seinem Tod sagen zu können: *"Ich habe das Meinige getan. Was ihr tun sollt, möge euch Christus lehren."*

OFS INTERNATIONAL

Ein neuer Heiliger



Amato Ronconi wurde im Jahr 1226 in Saludecio geboren als Sohn des Felice Ronconi und seiner Frau Santa. Von seiner Jugend an war er entschlossen, ein Leben nach dem Evangelium im wahrsten franziskanischen Geist zu leben. Er besuchte häufig einen kleinen Konvent, den der hl. Franziskus auf dem Berg Formosino zwischen Castello di Montegridolfo und Mondaino gegründet hatte. Franz von Assisi wurde seine Inspiration für ein Leben der Buße und der Liebe.

Um Franziskus besser folgen zu können, entschied er

sich, in den Dritten Orden des hl. Franziskus einzutreten. Er lebte mit seiner Schwester Chiara in einem Haus, das ihm ihr älterer Bruder Girolamo als Teil des väterlichen Erbes gewährt hatte. Dieses Haus, das an der Straße, die von Rimini über Urbino nach Rom führte, liegt, wurde ein Hospiz für viele Pilger, die Gastfreundschaft suchten. Amato empfing sie und gab ihnen Erfrischungen. Er arbeitete auf dem Feld, und empfing so die erforderlichen Mittel, um das Hospiz zu betreiben und den Armen zu helfen. Auch heute noch wirkt diese Institution, als ein Altenheim, nach dem Beispiel von Amato im Geist praktizierter Nächstenliebe gegenüber den Armen und Pilgern. Amato unternahm selbst auch lange Pilgerfahrten; er war unterwegs nach Rom und vier Mal nach Santiago de Compostela.

Am 10. Januar 1292 entledigte sich Amato all seiner Besitztümer und gab alle seine Güter an die Benediktiner, damit sie seine Arbeit fortzusetzen. Er starb am 8. Mai 1292. Er wurde von Pius VI. am 17. März 1776 selig gesprochen. Die Heiligsprechung erfolgte am 24. November 2014 im Petersdom in Rom durch Papst Franziskus.

FRANZISKAN. FAMILIE NATIONAL

Brief des Provinzialministers OFM

Der Generalminister des Franziskanerordens, Michael Perry, hat alle Brüder in einem Brief vom 17. Dezember darüber informiert, dass sich die Generalleitung des Ordens in „schwerwiegenden finanziellen Schwierigkeiten“ befindet.

Der Franziskanerorden gliedert sich weltweit in über hundert lokale Provinzen, die finanziell selbständig sind. Darum sind auch die **Deutsche Franziskanerprovinz und ihre Klöster und Einrichtungen von dieser Krise finanziell nicht betroffen**. Die Verwaltung unserer finanziellen Mittel geschieht nach klaren ethisch-ökologischen Anlagekriterien, die immer wieder aktualisiert werden und einer jährlichen externen Prüfung unterliegen. Ebenfalls nicht betroffen sind unsere weltkirchlichen Hilfswerke wie die Franziskaner-Mission in Dortmund oder der Franziskaner-Missions-Verein in München, über die wir mit den uns anvertrauten Spendengeldern weltweit pastorale und soziale Projekte unterstützen.

Betroffen von der Finanzkrise der Generalleitung sind jene Häuser, die unmittelbar dem Generalminister unterstehen, etwa internationale Ausbildungszentren, und solche Provinzen, die vor allem in der Ausbildung ihrer jungen Brüder finanziell von der römischen Zentrale abhängig sind.

Dennoch ist der Franziskanerorden natürlich eine weltweite Solidargemeinschaft. Darum wird die Überwindung der finanziellen Schwierigkeiten eine Herausforderung für alle Provinzen sein.

Die Provinzialminister der mitteleuropäischen Provinzen, die vom Generalminister bereits vor der Veröffentlichung seines Briefes von der Finanzkrise unterrichtet worden waren, haben die Generalleitung in Rom frühzeitig aufgefordert, konsequent und mit externer Hilfe aufzuklären, wie es zu dieser für den Gesamtorden unhaltbaren Situation kommen konnte. Zugleich hoffe ich, auch im Blick auf das nächstjährige Generalkapitel, dass diese schwere Krise dazu beiträgt, sichere Kontrollmechanismen für einen transparenten und verantworteten Umgang mit unseren materiellen Gütern zu entwickeln.

P. Dr. Cornelius Bohl OFM

Provinzialminister der Deutschen Franziskanerprovinz

OFS LOKAL



Guter Gott,
du bist der Schöpfer der Welt,
der Ursprung und die Vollendung unseres Lebens,
die Quelle der Liebe und des Friedens.
Wir loben dich und danken dir
für die Menschen
unterschiedlicher Religionen und Kulturen.
Du hast sie nach deinem Bild erschaffen.
Wir loben dich und danken dir für unsere Heimat
mit all den wunderbaren Landschaften,
den vielen Bäumen und Pflanzen
und den Tieren aller Art.
Wir loben dich und preisen dich.

Guter Gott,
du bist ein Gott der Barmherzigkeit
und Versöhnung.
Segne alle Stämme und Völker,
und alle, die ein gutes Zusammenleben
zwischen den Kirchen und Religionen fördern,
damit wir mehr Gerechtigkeit,
Frieden und Gemeinschaft erreichen.
Segne Frauen wie Männer,
und stärke sie in dem Bemühen,
einander zu achten und wertzuschätzen.
Segne unsere Familien,
damit sie Freude und Leid des Lebens annehmen
und miteinander teilen können.
Segne unsere Kinder und Jugendlichen,
damit sie Chancen auf ein besseres Leben haben.
Wir loben dich und preisen dich.

Guter Gott,
du bist ein Gott des Friedens.
Schenke Weisheit und Vernunft allen,
die Verantwortung für die Menschheit tragen.
Schenke Umkehr und Wandlung allen,
die Gewalt und Hass verbreiten.
Schenke Hoffnung und Frieden allen,
die unter Krieg, Gewalt
und Ungerechtigkeit leiden.
Wir loben dich und preisen dich.

Guter Gott,
wir bitten dich um Frieden
für alle Menschen auf der Welt,
durch Jesus Christus,
unseren Herrn, in der Einheit
des Heiligen Geistes.
Amen.

Pater Mathew Thomas Thazhathukunnel MSFS

Kontaktadresse der Redaktion:

Mechthild Händler,
Schwarzmannstr. 4, D-36039 Fulda
Für e-Mails bitte das Kontaktformular auf www.ofs.de
verwenden